



Einleitung des Uebersetzers.

In dem Bürgerkrieg, der nach der schändlichen Bartholomäusnacht mit verstärkter Wuth ausgebrochen war, wurde la Rochelle belagert, mit dessen Eroberung man der ganzen protestantischen Parthei in Frankreich den Todesstoß zu versetzen gedachte. Glücklicherweise verstand man aber königlicher Seits sich nicht darauf, die besten Mittel zu Erreichung dieses landesväterlichen Zwecks zu wählen, und so zog diese Angelegenheit sich, bei dem hartnäckigen Widerstand der Keger, in die Länge.

Man mußte also einen andern Weg nehmen, und verfiel auf das gewöhnliche Mittel hinterlistiger Unterhandlungen, um durch Betrug den Feind zu fällen, welchem offenbare Gewalt nichts anhaben konnte. Leider war aber dieß Mittel schon zu sehr verbraucht, als daß man sich sonderlichen Erfolg davon hätte versprechen dürfen. Einen Höfning durfte man vollends gar nicht zu diesem Geschäft abschicken; denn gegen diese Art Leute hatten die zu oft schon betrogenen Huguenoten endlich behutsames Mißtrauen gelernt. Es bedurfte eines Mannes, dessen Rechtschaffenheit bei der Parthei selbst, an die man ihn schickte, so sehr außer Zweifel seyn

seyn mußte, daß man hoffen dürfte, sein Credit würde den zweideutigen Anträgen des so oft schon Wort- und Eidbrüchigen Hofes die Gunst des ersten Eindrucks verschaffen. Eine schwere Aufgabe! —

Selbst durch eine Treulosigkeit des Hofes der nachherigen noch schwärzern Treulosigkeit desselben, dem Pariser Blutbad, glücklich entgangen, befand Franz von la Noue sich um diese Zeit sehr in Verlegenheit in Flandern, als spanischer Kriegsgefangener. Auf ihn warf der Hof die Augen, als die Verwendung seines Freundes, des Herzogs von Longueville, sein Andenken glücklicher Weise wieder ins Gedächtniß zurückrief. Er war ganz der Mann, wie man ihn izt nöthig hatte. Im unbescholtensten Ruf der Rechtschaffenheit sowohl, als der Tapferkeit; unerschrocken in der Schlacht; gemäßigt und billig im Rath und beim Unterhandeln; Freund des Vaterlandes und des Friedens; geraden Sinnes, auch der kleinsten Abweichung vom geraden Wege unfähig.

Ihn rief man izt nach Hofe, überhäufte ihn mit Schmeicheleien, Geschenken und Versprechungen, und schlug ihm endlich vor, sein Ansehen bei seinen Glaubensgenossen — denn er war selbst Hugenoth — zu verwenden, um ihnen Gesinnungen des Friedens zu empfehlen, und so die Ruhe seines Vaterlandes wieder herzustellen.

Lange weigerte er sich, dieß Geschäft zu übernehmen; und als er endlich den Bitten seines Königs und dem Wunsch seines eignen Herzens, zur Rettung seiner Brüder mit zu wärken, nicht länger zu widerstehen vermochte, wagte er sich an dieses nachlichte Geschäft, unter der ausdrücklichen, den Grund seiner langen Weigerung enthüllenden Bedingung, daß man ihm heilig ver-

versichern müsse, man wolle sich seiner Vermittlung nicht bedienen, um seine Glaubensgenossen aufs neue zu betrügen.

Der Hof, erhaben über solche kleinliche Ehrenrügen, nahm selbst diese seltsame Art von Offenherzigkeit ohne weiteres hin. Man war nun einmal im Fall, des wunderlichen Manns durchaus zu bedürfen, und für solche Verwicklungen der Zeitumstände war man längst im Besiz des hohen Talents, mit unnachahmlicher Unbefangenheit wohl noch weit stärkere Dinge zu überhören.

Der König versprach also ausdrücklich seinem Unterthan, seine Unterthanen wenigstens diesmal, unter gehörigem Vorbehalt und ohne Präjudiz für künftige Fälle, nicht zu betrügen, gab ihm als Gehülfsen, eigentlich aber als Spion, einen Italiener mit, und la Noue gieng ab.

Mit einer bittern Kälte, die den seiner Redlichkeit so innig sich bewußten edeln Mann in der Seele schmerzen mußte, wurde er von seinen Brüdern aufgenommen, die das gerechte Mißtrauen gegen den Ort, wo er her kam, unbillig und wider ihre eigne bessere Ueberzeugung, auf ihn selbst übertrugen. Man gab ihm sehr deutlich zu verstehen, wie sehr die Uebernehmung eines solchen Geschäfts ihn in Schatten stelle. — La Noue verschmerzte alle diese Bitterkeiten und entledigte sich redlich der Aufträge, die den Gegenstand seiner Sendung machten.

Ohne sie nur einer Ueberlegung zu würdigen, verworf man geradezu seine Friedensvorschläge. Ihm selbst aber wurde im Namen der ganzen Parthei ange-
deutet: „als ihr Glaubensverwandter habe er unter
„drei Dingen zu wählen: nach England zu gehen, und
„vor der Hand dort zu bleiben; oder unter ihnen sich
17. Denkwürdigk. XIII. B. S „als

„als bloßer Privatmann aufzuhalten; oder endlich — ihr General zu werden!“ — Nach einer Conferenz mit seinem Zugeordneten erwählte la Noue das letztere, übernahm das Commando, und führte es geraume Zeit, mit Bewilligung des Königs selbst, dessen Armee den Platz belagerte.

So stand dieser Redliche auf dem sonderbarsten Posten, auf der scharfen Grenzlinie der Pflicht, und hatte die schwere Rolle eines Anführers und Geschäftsträgers zweier erbittert feindlicher Partheien, die nur darin übereinstimmten, daß sie beide das gegründete Vertrauen in seine Rechtschaffenheit setzten.

Er rechtfertigte auch beiden diese ehrenvolle Auszeichnung. War irgend ein Vortheil für die Belagerten zu ersehen, so führte er sie muthig hinaus zu einem tapfern Ausfall gegen die Belagerer, deren Abgeordneter er war, denen er aber hier als feindlicher General seine Einsicht, Tapferkeit und Redlichkeit erprobte. Kehrete er siegreich mit seinen Glaubens- und Waffenbrüdern in ihre Mauern zurück, so legte er den Commandostab weg, und trat groß und edel wieder unter sie als Friedensvermittler und Abgeordneter ihrer durch ihn so eben geschlagenen Gegner. Und trotz dieser doppelten Rolle, die beinahe jeden andern bei einer, oder noch sicher bei beiden, Partheien verdächtig machen mußte, wankte hier bei beiden das Zutrauen auf seine Redlichkeit nicht. Sie schienen von ihm innig überzeugt zu seyn, was Pyrrhus einst dem großen Fabricius nachrühmte: „eher könne die Sonne aus ihrer Bahn, als er von der Rechtschaffenheit, weichen!“ —

Als man endlich königlicher Seits sah, daß seine Unterhandlungen nichts vermochten, dagegen aber seine
Ein,

Einsicht und Tapferkeit den Belagerten überwiegende Vortheile bringe, so schickte der kommandirende General der Belagerung einen Trompeter hinein, und ließ ihn auffordern, seiner frühern Verpflichtung zufolge aus dem Platz abzugehen. La Noue — unfähig, sich dem Ruf der Pflicht zu verweigern — legte sein Commando nieder, nahm von seinen Brüdern Abschied, und zog allein heraus ins Lager.

Dieser Mann nun, der auf dieser beispiellosen Tugendprobe bestand, dieser Mann ist der Verfasser der nachfolgenden Nachrichten von den erstern politisch, religiösen Unruhen in Frankreich. Dieser einzige Zug charakterisirt ihn treffender und zuverlässiger, als eine bündereiche Biographie. Einiges andere von seinem Leben und Thun, soweit es die ungemeyne Bescheidenheit des Mannes zuließ, werden unsere Leser im Vorbeigehen noch von ihm selbst erwähnt finden.

Hier nur kurze Notiz von dem Original, nach dem diese Uebersetzung gemacht ist. Es führt den Titel: *Discours politiques et militaires du Sieur de la Noue. Recuellis et mis en lumieres par le Sieur de Fresnes, et dédiés au Roi très chretien Henri IV. de ce nom. Dernière édition, enrichie de deux indices. Pour Pierre et Jacques Chouet M. DC. XIV. Ein Band von 1000 Seiten, enge gedruckt in Duodez. Er enthält Abhandlungen über verschiedene Gegenstände und Maximen, die dem Kopf und Herzen des Verfassers gleich sehr Ehre machen. Sie verrathen durchgängig warmen Patriotismus ohne ungerechte Einseitigkeit gegen fremdes Verdienst; eifrige Anhänglichkeit an seine Religion, ohne Bigoterie und Intoleranz; ungeschminkte Rechtchaffenheit ohne finstern Starrsinn; Weltklugheit ohne Schurkerei; ausgebreitete Kenntnisse ohne Prahlerei;*

Kritik, ohne Bitterkeit, und man müßte, wenn man auch sonst nichts von ihm wüßte, den edeln Mann schon darum in ihm ehren, weil er in einer Lage, wie die, worinn er schrieb, noch fähig war, ohne alle Prätension, mit solcher Wärme, und meistens so schön und treffend für Tugend und Vaterland zu fühlen und zu denken *).

„Ich weiß es dem Jammer jener Zeiten Dank —
 „sagt der französische Herausgeber in seiner Zueignungs-
 „schrift an den König — daß er mir, indem er mich
 „zwang, mein Vaterland zu fliehen, um auswärt's eine
 „philosophische Muße zu suchen, das Glück verschaffte,
 „acht bis neun Monate in der Gesellschaft des
 „Herrn de la Noue zu verleben. Denn ausser dem,
 „daß dieser vortreffliche Mann alle Vorzüge besitzt, welche
 „Chion am Xenophon bewundert, schöne literarische
 „Kenntnisse sowohl, als militärische Einsichten und Er-
 „fahrungen, half das Beispiel seiner Tugenden und sein
 „angenehmer Umgang mir die Bitterkeit des allgemei-
 „nen Jammers und meiner eignen besondern Ungemäch-
 „lichkeiten verschmerzen; eine Wohlthat, für die ich
 „Gott täglich danke.“

„Was mich aber noch mehr an ihn zog, noch stär-
 „ker seine Freundschaft wünschen ließ, war die Bemerkung,
 „daß, je weiter er von seinem Vaterlande und
 „von Ew. Majestät entfernt war, desto höher sein stets
 „bewiesener Eifer für Ew. Majestät Dienst und des
 „Vaterlandes Wohl gestiegen schien. Wachend und
 „im Traume hat er keinen andern Gedanken, als auf
 „die Möglichkeit und die Mittel, den Uebeln abzu-
 „helfen, die unser armes Vaterland zerrütten; und der
 „gewöhnliche Gegenstand seiner Gespräche betrifft die
 „Wie-

*) Diese Perlen denke ich aus dem Schutt hervorzuziehen, um in einer etwas modernern Fassung sein Monument damit zu zieren.

„Wiederherstellung Frankreichs in seinen ehemaligen
„Glanz; eine igt so beweinte und beweinenwürdige
„Sache, daß sie eher zu wünschen, als zu hoffen scheint.“

„Im süßen Genuß des vertrautern Umgangs, des-
„sen er mich zu würdigen die Güte hatte, erblickte ich
„einst, als ich mich in seinem Cabinet befand, einen ganz
„nachlässig und verlohren in einen Winkel geworfenen
„Haufen Papiere, die in krauser Verwirrung durch ein-
„ander lagen. Ich nahm einige davon auf, las mit
„ungemeinem Vergnügen darinn, und fand, daß sie
„sorgfältig gesammelt zu werden verdienten. Ich äuf-
„serte dieß gegen den Herrn von la Noue; er wollte mirs
„aber nicht gestatten, sondern sagte: es seyen blos Schrei-
„ereien, die er in den düstersten Stunden seiner lan-
„gen und harten Gefangenschaft aufs Papier geworfen
„habe; sie verdienten nicht gelesen zu werden, indem das
„Waffengetümmel, in dem er unaufhörlich habe leben
„müssen, ihm nicht gestattet habe, sich einer schönen
„Schreibart zu befeissen. Da überdieß bei diesen Auf-
„sätzen insbesondre sein einziger Zweck gewesen sey, sich
„die Zeit zu vertreiben, so habe er gar keine Sorgfalt
„auf den Styl gewendet; auch sey es ihm gar nicht ein-
„gefallen, sie je wieder hervorzufuchen.“

„So konnte ich also dießmal nichts von ihm er-
„halten. Allein die erste Probe hatte mich nun ein-
„mal so lüstern gemacht, daß jene Weigerung und die
„Geringschätzung, mit welcher er selbst davon sprach,
„mein Verlangen nur noch stärker reizte. Ich ruhte da-
„her nicht, bis ich auf verschiedene Arten ein Stück nach
„dem andern an mich brachte, und endlich nach und
„nach dieß Buch zusammen sammelte.“

„Als ich nachher den Werth meines davon getrage-
„nen Raubs näher und reiflicher erwog, fand ich ihn zu
„kostbar und zu gemeinnützig, um ihn todt in einer Ki-

„ste zu vergraben. Ich versuchte daher alles Mögliche,
 „was in meinen Kräften war, um den Verfasser zu bes-
 „wegen, daß er das Publikum damit beschenken möch-
 „te. Da ich aber sah, daß alles vergebens war, und
 „er diese Aufsätze so gering schätzte, daß ich seine Einwil-
 „ligung zu ihrer öffentlichen Bekanntmachung wohl nie
 „erhalten würde; wagte ich endlich, dies ohne sein
 „Vorwissen zu thun, in der festen Ueberzeugung, daß
 „nothwendig ihrem Verfasser Ruhm, und dem Vater-
 „lande Nutzen daraus erwachsen müsse. Denn ist nicht
 „dies Werk voll sehr schöner Lehren für Hohe und Nie-
 „dre, allen ihren Verstand und ihre Kräfte aufzubieten,
 „um dieß Reich wieder herzustellen, und vor dem unstreitig
 „nahen Sturze zu retten. Es giebt Mittel an, wie
 „unserm Frankreich wieder gut und dauerhaft aufzuhel-
 „fen wäre. Es handelt von der Eintracht als dem ein-
 „zigen Kitt zur festern Wiederverbindung der Theile die-
 „ses alten hinfalligen und durchlöchernten Gebäudes. Es
 „verbreitet sich ausführlich über die Kriegszucht, und
 „lehrt, wie man die Waffen führen und wohl anwen-
 „den soll. Es ermahnt einen jeden nach seinem Stand,
 „Frömmigkeit und Gerechtigkeit zu üben. Es zeigt
 „den Prinzen und Großen, und dem ganzen Adel über-
 „haupt, den wahren Weg zur Tugend und zur Wieder-
 „erlangung der alten französischen Ehre, und zur Ver-
 „meidung alles dessen, was Schaden und Armuth nach
 „sich ziehen könnte. Kurz, das Schönste und Beste,
 „was je die berühmtesten Philosophen und Geschichtschrei-
 „ber aller Zeiten als dienlich zur Regierung und Erhal-
 „tung eines großen Staats, und zu Bildung großer
 „Männer vortrugen, findet sich hier vereinigt, und in
 „einer so schönen Sprache, in einer so anziehenden
 „Manchfaltigkeit, mit so einsichtsvoller Rücksicht auf
 „Geist und Laune unsrer Nation vorgetragen, daß ich
 „hoffe, alle meine Leser werden mir es sehr Dank wis-
 „sen,

„sen, daß ich ihnen die Belehrung und das Vergnügen
 „nicht entzog, die sie aus diesem Werk unstreitig schöp-
 „fen werden.“

„Sie werden indessen den Werth davon noch höher
 „zu schätzen wissen, wenn sie erwägen, in welchem
 „entsetzlichen Aufenthalt dieß angenehme vortreffliche
 „Werk gedacht und niedergeschrieben wurde. Wenn
 „man bedenkt, in welchem elenden Kerker der Herr
 „von la Noue saß, als er diese Aufsätze schrieb, ohne
 „Hoffnung, oder doch wenigstens ohne Wahrscheinlich-
 „keit, je daraus erlöst zu werden; niedergedrückt von
 „Krankheiten an seinem Körper, von Angst in seiner
 „Seele, und dabei äußerst scharf bewacht; wer ihn in
 „dieser bejammernswürdigen Lage sich vorstellt, der be-
 „wundere einmal nicht an ihm diese selbst in den tugend-
 „reichsten Jahrhunderten seltne Standhaftigkeit und
 „Seelengröße, durch welche allein er mitten unter so viel
 „Erduldung und Besorgniß der schrecklichsten Dinge fä-
 „hig blieb, gleichsam im Rachen des Todes das Beste
 „seines Vaterlandes zu seiner Herzensangelegenheit zu
 „machen, und in einer so harten Sklaverei seine Seele
 „so frei zu erhalten, daß man sich bei Durchlesung sei-
 „ner Aufsätze sagen möchte, nichts als seine Leidenschaf-
 „ten, und was irgend die Ruhe seines Geistes hätte
 „stören können, seyen eingekerkert gewesen, nicht Er;
 „oder, die nachtheiligen Wirkungen jenes traurigen
 „Aufenthalts haben, indem sie seine Hülle zernagten,
 „seinen Geist geldutert, und desto leichter mit schönen
 „erhabnen Gedanken genährt. —

In diesem Werke nun enthält der letzte Abschnitt,
 ungefähr der vierte Theil des Ganzen, die folgenden
 Beobachtungen zu der Geschichte der ersten
 Religionskriege in Frankreich: Observations
 sur plusieurs choses advenues aux trois pré-

mieres troubles, avec la vraye declaration de la pluspart d'icelles (p. 779 — 1019.), die wir hier in einer treuen Uebersetzung liefern. Ihr Werth ist entschieden, ihre Wahrheit aus der Feder eines so rechtschaffenen Mannes und guten Beobachters so sehr über jeden Verdacht einer wissentlichen Verfälschung oder Verdrehung erhaben, daß wir nur wenige Documente aufweisen können, von denen sich dieß mit gleichem Grade von Zuversicht versichern ließe.

Es kann seyn — wie Herr von Anquetil in einer Stelle seines *Esprit de la Ligue* erinnert, daß der redliche *la Noue* sich nicht überall auf die Hofmaskeraden verstand, daß er uns also über die geheimen Triebfedern mancher Begebenheiten, die vor seinen Augen vorgiengen, nicht alle Aufschlüsse zu geben vermag, weil er sich selbst hierinn irrete; aber gewiß ist es, daß er getreu und ächt erzählte, was er sah, und unparteiisch sagt, was er darüber dachte. Dieß letztere bleibt auf alle Fälle von entschieden seltnem Werth. Und — müssen wir denn nicht im Grund fast auf alle ächte Aufschlüsse über geheime Triebfedern in der Geschichte Verzicht thun, da meistens nur die sie geben können, welche selbst in die Ränke mit eingeweiht waren, deren sehr zweideutige Glaubwürdigkeit uns also kein Menschenkenner zu verbürgen wagen wird? — Wie ganz anders befriedigen uns Nachrichten und Bemerkungen eines Mannes von Kopf und Herz wie *la Noue*! — Friede sey mit seiner Asche! —